

Ein geistliches Wort für einen „Stein-Ort“ von Hans-Gerhardt Sekes

Aufzeichnungen von Hans-Gerhardt Sekes, Pfr. i. R.

Liebe Leserinnen und Leser aus Hamruden und von überall, die Überschrift könnte dazu verleiten, an den Ort Stein zu denken, der von Rumänen lange Zeit řtena genannt wurde. Aber es geht mir natürlich um meinen Heimatort, der zwar urkundlich zuerst als Hamerodia/Hamorodia erwähnt wird, aber um eine Zeit als Petersdorf erscheint. Und weil das unter ungarischem Einfluss erstmals 1640 geschah und es noch das szeklerische Homoród am gleichnamigen Bach gab, wurde das Dorf damals Homoród Szász Szent Péter, d. h. Sächsisch Sankt Peter am Homorod(-bach) genannt. Daraus wurde vereinfacht Petersdorf, demnach das Dorf des Petrus.

Der Apostel Simon, genannt Petrus, war so etwas wie der Patron des Ortes. Nicht von ungefähr war laut dem Ortsfamilienbuch der Familienname Petri (= des Petrus) in Hamruden am weitesten verbreitet.

Er war wohl auch der Patron der ersten Kirche (Kapelle?) die im Norden des jetzigen rumänischen Friedhofs vermutet wird, wahrscheinlich auch der zweiten Kirche, die um 1270 am neuen Ort gebaut wurde.

Petrus, abgeleitet vom griechischen Petros, heißt Fels, Stein. Deshalb Hamruden als „Stein-Ort“. Petersdorf (es gibt noch drei andere in Siebenbürgen) hat für mich einen besonderen und weitreichenden Klang. Dieser Klang scheint mir in eine ferne Vergangenheit zurückzureichen, ich möchte fast sagen, bis in die neutestamentliche Zeit.

Wobei auch Ham(e)r(i)uden schön und besonders klingt, obwohl es im Auswanderungsgebiet einige ähnlich lautende Ortsnamen gibt. Aber wenn man etwa an den Hamm, sächsisch Homm, denkt und an das Roden, das vielleicht in -ruden steckt, dann kann man sich etwas darunter vorstellen.

Menschen aus fernen Landen, die sich als Gerufene und Eingeladene auf den weiten Weg machen um am Ziel etwas Neues zu schaffen; etwas, für das zuerst Platz geschaffen werden muss – eben durch's Roden. Das bezog sich selbstverständlich auch auf den Wald, in dem damals noch viele Wölfe lebten.

In diesem Zusammenhang denke ich noch heute mit einem Schmunzeln an meinen Vater als Burghüter, der den Touristen die Netzreste vom abgebauten Nordturm zeigte und sie als Netze unserer Vorfahren zum Fangen der Wölfe bezeichnete.

Ja, beim Roden ging es darum, Anbauflächen zu schaffen, eben auch für einen Homm, wo man Gemüse, z. B. „Kämpest“, anbauen konnte.

Aber zurück zu dem Dorf des Petrus. Seinen Namen tragen zwei Bücher des Neuen Testaments: der 1. und der 2. Brief des Petrus.

In 1.Petr. 2, Verse 4 und 5, findet sich folgendes Bibelwort: 4. Zu ihm (= dem Herrn Jesus, meine Anm.) kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar. 5. Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Christus Jesus.“

Was für eine Metapher! Jesus ist der lebendige Stein. Auf einen Stein ist Verlass, er ist (wie) ein Fundament. Ich stelle mir vor, dass unsere Altvorderen ihre wahrscheinlich aus Holz gezimmerten ersten Häuser auf Fundamentsteine gestellt haben. Später machten sie fast alles, nicht nur die Sakralbauten, aus Stein. Er war reichlich vorhanden und wenn es auch vorwiegend „nur“ Kalkstein war – die Kirche in der Mitte der Gemeinde steht weitgehend unversehrt da und der Große Turm ist für mich einfach mächtig und imposant, ja einzigartig unter allen dörflichen Kirchenburgen in Siebenbürgen.

Und ich lebte zwei Jahrzehnte mit meiner Familie in einem Haus, das zwar im schön verzierten Giebel die Jahreszahl 1844 trug, von dem es jedoch hieß, dass da die Zahl 1592 gestanden habe,

es demnach das älteste Haus des Ortes sei.

Aber es bleibt nicht bei der Metapher, Jesus ist der lebendige Stein. Sie wird auf die Menschen übertragen, die mit Jesus verbunden sind. Das war in herausragender Weise der Apostel Simon. Sein Zuname Petrus stammt von Jesus, verbunden mit den Worten „...und auf dich will ich bauen meine Gemeinde.“

Das gilt in dieser Weise nicht für andere. Es galt nicht für die übrigen Apostel, es galt nicht für unsere Vorfahren und es gilt nicht für uns – nicht in der Weise wie für Petrus, den Stein. Aber lt. den obigen Versen gilt es für alle, die gekommen sind und kommen, nämlich zu dem lebendigen Stein, Jesus. Also galt es für unsere Vorfahren und gilt es für uns, die wir zu Jesus gekommen sind, in der Taufe gebracht wurden und bei der Konfirmation eine Ahnung davon bekamen, was es bedeutet, langsam gesetzt und fest zu werden, eben ein Erwachsener, einer/eine, auf den/die man auf sich verlassen konnte - wie ein Holzhaus auf die zugrunde gelegten Steine.

Aus diesen Steinen allen soll ein geistliches Haus werden, ein Multigenerationenhaus, an dem immer weiter gebaut wird. Da gab und gibt es zwar einen Baumeister, der aber nur kurze Zeit vor Ort war und der auch nicht stets und ständig anleitet und koordiniert. Nein, er hat zwar ein Vorbild hinterlassen, aber er macht und macht nicht den Baumeister. Den müssen wir selber machen, jeder für sich und alle zusammen: „Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause...“

Auch wir sind lebendige Steine und haben die Aufgabe, uns mit den anderen zu verständigen und einen Platz im großen Haus zu suchen und zu finden und diesen Platz zu halten. Da geht es nicht um Konkurrenz und darum, wer der Schnellste und Vorderste ist, wer einen besseren Platz ergattert und wer ihn - wenn nötig mit Klauen und Zähnen - verteidigt. Sondern es geht um Rücksichtnahme und, wie schon gesagt, um Verständigung, um Zusammenarbeit, um gegenseitige Unterstützung, um einen individuellen und gleichzeitig gemeinsamen Beitrag für das Ganze, das geistliche Haus.

Wir erkennen hier Eigenschaften, Tugenden und Vorgehensweisen, ja Sitten und Bräuche, die unseren Vorfahren so gar nicht fremd waren, im Gegenteil. Dadurch konnten sie überleben und fortkommen und bestehen, eine lange, eine sehr lange Zeit.

Bis wann können die Nachfahren es noch? Ich weiß es nicht. Was ich jedoch weiß, ist, dass die Erinnerung und die Aussage der Schrift auch heute noch helfen, obwohl wir weit von der alten Heimat und von unserem historischen „Stein-Ort“ leben.

Erinnerung und Schriftwort helfen, weil hinter all dem Historischen, dem Aktuellen und auch dem Zukünftigen Einer steht, der im 1. Brief des Petrus der „lebendige Stein“ genannt wird. Auf IHN war und ist Verlass.

Hans-Gerhardt Sekes, Pfr. i. R.